



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Muther, Richard: Der Buchdruck vor Gutenberg. (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

zur wirklichen Erkenntnis, wie in allen menschlichen Versuchen zur Auffassung der Welt, sich leider nicht vollziehen zu wollen scheint.



Der Buchdruck vor Gutenberg.

Von Richard Muther.

(Schluß.)



roß ist die Anzahl der Streitfragen, die sich an die Blockbücher knüpfen.

Schwer zu entscheiden ist schon die Frage nach dem Ort ihrer Entstehung, da nur wenige Werke mit Ortsangabe versehen sind. Einen Anhaltspunkt bietet die Sprache. Die Sprachen, die wir in den Blockbüchern angewendet finden, sind das Lateinische, das Niederländische und das Deutsche. Lateinisch ist der Text in sieben Ausgaben des *Ars moriendi*, in fünf Ausgaben der Armenbibel, in der Apokalypse, im *Canticum*, im *Paternoster*, im *Speculum salvationis*, sowie im *Defensorium*, in der *Ars memorandi*, im *Liber Regum* und in den verschiedenen Kalendern. Niederländisch ist er in der Geschichte vom heiligen Kreuz, in den sieben Todsünden und im Leben Jesu; deutsch in den Zehn Geboten, dem Antichrist, der Passion, dem apostolischen Glaubensbekenntnis, dem Totentanz, der Fabel vom kranken Löwen, dem *Salve Regina*, der *Meinradslegende*, den acht Schalkheiten, dem geistlichen und weltlichen Rom, dem *Zeitglöcklein*, der *Chirromantie*, sowie in zwei Ausgaben der Armenbibel und in drei Ausgaben der *Ars moriendi*. Die Bücher mit niederländischem Texte werden wir natürlich den Niederlanden, die mit deutschem Text Deutschland zuweisen. Bei den lateinischen Ausgaben muß der Stil der Holzschnitte, auch das Papier, auf das sie gedruckt sind, als Bestimmungsmittel des Ursprunges dienen. Die Vergleichen lehnen, daß die meisten dieser lateinischen Werke — Armenbibel, *Canticum*, *Paternoster*, Apokalypse, *Speculum salvationis* — den Niederlanden angehören, während bei der *Ars moriendi*, dem *Defensorium*, dem *Liber Regum*, der *Ars memorandi* und den Kalendern der deutsche Ursprung wahrscheinlich ist. Die Niederlande und Deutschland sind es also, die sich in den Ruhm teilen, dem Holztafeldruck weite Verbreitung verschafft zu haben. In den Niederlanden entstehen die großen Hauptwerke, während die lange Reihe der kleineren religiösen und profanen Schriftchen Deutschland angehört.

Weiter zu gehen und nach den Künstlern zu fragen, welche die Zeichnungen für die Bücher anfertigten, ist mißlich und hat, namentlich was die Niederlande anlangt, schon zu großen Irrthümern geführt. Früher hat man immer bedeutende Meister angenommen und versuchte z. B. zu beweisen, daß die Originalzeichnungen zur Armenbibel von Jan van Eyck oder Roger van der Weyden entworfen seien. Aber diese Behauptungen sind ohne jeden wissenschaftlichen Wert. Auf namhafte Meister zu raten, verbietet allein schon die Erwägung, daß bis in das sechzehnte Jahrhundert die Miniaturmalerei eine noch unangetastete Stellung in der flandrischen Kunst einnahm, und daß eine Schule, welche das Breviarium Grimani schuf, keine große Neigung zu den noch ganz primitiven Holzschnitten der Blockbücher fassen konnte. Möglich, daß einzelne verlaufene Glieder der Schule zu dem neuen Erwerbszweige griffen und auf diese Weise Handwerk und Kunst vermittelten; oft wurden aber die Bücher überhaupt nicht von Künstlern oder Kartenmachern, sondern von schlichten Klostergeistlichen zur Erbauung angefertigt. Und zwar scheint sich vorzugsweise die von J. de Groot in vierzehnten Jahrhundert in Deventer begründete halbklosterliche Genossenschaft der Brüder des gemeinsamen Lebens mit der Ausgabe der Plattendrucke in den Niederlanden beschäftigt zu haben. Hier in Deventer, sowie in den spätern Zweigniederlassungen dieser Bruderschaft in Zwolle, Herzogenbusch, Grönendal, Brüssel und Löwen sind wahrscheinlich die meisten dieser alten niederländischen Blockbücher entstanden.

Über Deutschland sind wir etwas besser unterrichtet. Hier kommt zuerst der Niederrhein mit Köln als Mittelpunkt in Betracht. Dort entstand, wie man aus dem Charakter der Holzschnitte, sowie aus der Ähnlichkeit mit spätern in Köln erschienenen typographischen Ausgaben schließen kann, die schöne *Editio princeps* der *Ars moriendi*, die aus der Weigelschen Sammlung in das Britische Museum gelangt ist und von der wiederum vier spätere lateinische Ausgaben abhängig sind. Ebenso wichtig wie der Niederrhein war aber für den Holztafeldruck Oberdeutschland. Hier sind drei Schulen auseinanderzuhalten. Die erste ist die schwäbische mit den drei Hauptstädten Nördlingen, Ulm und Augsburg. In Nördlingen wurde durch zwei Briefmaler, Friedrich Walther und Hans Hürning die erste deutsche Ausgabe der *Biblia pauperum* angefertigt. In Ulm lieferte ein Meister Ludwig die zweite ohne Jahresangabe erschienene deutsche Ausgabe der *Ars moriendi*, ein anderer das Buch über die acht Schalkheiten, wie man aus dem Dialekt mit Sicherheit schließen kann. In Augsburg entstand Hartliebs *Chyromantie*, als deren Verfertiger sich am Schlusse Jörg Schapff zu Augsburg angiebt. Auch im südlichen Schwaben und in der Schweiz war man thätig, denn es kann als sicher gelten, daß die Legende vom heiligen Meinrad in Einsiedeln, dem Kloster dieses Heiligen, gedruckt worden ist. Von Schwaben aus scheint sich die Vorliebe für Blockbücher nach Baiern verbreitet zu haben. So nennt sich beim *Salve Regina* der Holzschnneider Dienhart zu

Regensburg als Verfertiger. Die Sprache des Textes ist aber ganz schwäbisch, und Meister Lienhart scheint mit einem Ulmer Formschneider Lienhart identisch zu sein, der in den dortigen Urkunden unter dem Jahre 1442 erwähnt wird und wahrscheinlich wie viele andre Formschneider Schulden halber aus Ulm ausgewiesen wurde. Ein Hauptort in Bairen wurde dann das Kloster Tegernsee, wo wahrscheinlich das Symbolum apostolicum entworfen wurde. Der Hauptsitz der fränkischen Schule endlich ist Nürnberg, und von Druckern ist namentlich ein auch später noch nachweisbarer Hans Sporer bekannt. Er veröffentlichte im Jahre 1472 eine Ausgabe des Antichrist, welche auf der ersten Seite die Angabe enthält: „Der jung hanns priffmaler hat das puch zu Nurnberg 1472 [gedruckt],“ sowie im Jahre 1475 die zweite deutsche Ausgabe der Biblia pauperum.

Mit dem Umstande, daß es einfache Formschneider, keine Künstler waren, welche die Zeichnungen anfertigten, hängt nun ein weiterer Punkt zusammen, nämlich daß die Kompositionen nicht selbständig sind, sondern auf alte Vorlagen zurückgehen. Die erste Thätigkeit der Xylographie bestand darin, alte, im Mittelalter beliebte handschriftliche Werke in Massen zu verbreiten, und so gehen auch die Holzschnitte fast sämtlich auf Miniaturen alter Manuskripte zurück. Man kam auf diesen Gedanken zuerst bei der Prüfung der Apokalypse. Die Holzschnitte derselben zeigen einen ausgesprochen byzantinischen Stil, und da sie aus diesem Grunde keinem abendländischen Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts angehören konnten, nahm man zuerst an, daß sie das Werk eines der griechischen Künstler seien, die nach der Einnahme von Konstantinopel 1453 aus ihrem Lande vertrieben wurden. Später fand man die einfachere Lösung, nämlich daß die Holzschnitte uralte mittelalterliche Miniaturen kopieren. Die Apokalypse eignete sich ja mehr als jedes andre Buch zur Illustration und hat zu allen Zeiten die Geister zum Grübeln angeregt. Johannes war der Lieblingsapostel Griechenlands, und so hat Ostrom früh den Cyklus der apokalyptischen Illustrationen festgestellt. Dieser Cyklus wurde bald nach dem Abendlande übertragen, und wir können Manuskripte aus dem elften Jahrhundert nachweisen, die schon dieselbe Folge von Darstellungen enthalten, welche in den xylographischen Werken vorkommt.*)

In ähnlicher Weise giebt es Bilderfolgen, die lange vor Erfindung der Xylographie dieselben Gegenstände wie die Armenbibel behandelten. Der ganze Vorstellungskreis der Armenbibel geht zurück auf das Wort Jesu (Luk. 24, 44): „Es muß alles erfüllet werden, was in dem Gesetze Moses, in den Propheten und den Psalmen von mir geschrieben ist.“ Dieser Gedanke, daß die Begebenheiten des alten Bundes Vorbilder dessen seien, was in dem neuen Bunde zur

*) Vgl. Ambroise Firmin-Didot, Des Apocalypses figurées manuscrites et xylographiques. Paris, 1870.

Erfüllung gelangt ist, daß in ersterem eine lange und geschlossene Reihe von Hinweisungen auf die Segnungen liege, die durch den Erlöser geschaffen worden sind, ist der stehende Gedanke in den Schriften der Kirchenväter, ein Gedanke, welcher sich tief in die ganze Auffassungsweise des Volkes einsenkte und sofort im Bilde verkörpert wurde, als die Kunst in lebendiger Regung sich geltend machte. Schon auf einem Email-Antependium aus dem Stifte Klosterneuburg,*) einem Werke des zwölften Jahrhunderts, tritt er uns vollständig ausgebildet entgegen. Die neutestamentlichen Begebenheiten beginnen mit der Verkündigung Marias, führen die bedeutsamsten Momente aus dem Leben Christi vor Augen und schließen mit dem Reiche der Zukunft, wo Christus als Weltrichter seine zweite Ankunft feiert. Dieser Reihe von Darstellungen gehen zwei Reihen alttestamentlicher Vorbilder zur Seite; die obere Reihe nimmt ihre Typen aus der Zeit vor der Gesetzgebung Moses — ante legem —, die untere enthält die Darstellungen aus der Zeit der Herrschaft der mosaischen Gesetze — sub lege —, zwischen beiden erscheinen die Darstellungen des neuen Bundes, der Zeit des Heils — sub gratia. Ist in diesem Werke ein direkter Zusammenhang mit der späteren Armenbibel noch nicht nachweisbar, so begegnen wir einem zweiten, dessen Abfassung in nicht viel spätere Zeit zu setzen ist und das uns als direkte Quelle der gedruckten Biblia pauperum entgegentritt. Es ist ein Manuskript, das im Stifte Sankt Florian in Oberösterreich bewahrt wird,**) fast zweihundert Jahre älter ist als die Armenbibel, aber schon die nämlichen Kompositionen enthält wie diese. Wie in der Armenbibel, ist auch hier die neutestamentliche Darstellung, welche den Mittelraum einnimmt, von den Halbgestalten von vier Propheten umgeben, mit Spruchbändern in den Händen, worauf die Worte der Verheißung angebracht sind. Die Armenbibel ist also ein bloßer wortgetreuer Abdruck einer viel älteren Quelle.

Ebenso klar ist der Zusammenhang mit alten Miniaturen bei dem Vaterunser nachzuweisen. Die Holzschnitte desselben sind den zwölf Miniaturen eines von Henricus und Pomerio 1440 angefertigten, Spirituale Pomerium betitelten Manuskriptes verwandt, welches die Bibliothek von Brüssel bewahrt und worin die Seele belehrt wird, wie sie sich zu jeder Stunde des Tages in frommen Meditationen zu üben habe. Das Canticum canticorum hängt zusammen mit einem Werke des heiligen Bonaventura. Man hat festgestellt, daß Bonaventura in einer seiner Abhandlungen der Jungfrau Maria die meisten Verse in den Mund legt, die man auf den Bändern des Canticum liest. Auch der Umstand, daß wir auf der ersten Tafel Mönche des Franziskanerordens sehen, dessen General Bonaventura war, weist darauf hin, daß der erste Ursprung des Buches im Kreise der Franziskaner zu suchen ist. Offenbar hat ein italienisches Mi-

*) Veröffentlicht von Comesina und Heider, Wien, 1860.

***) Veröffentlicht von Comesina und Heider, Wien, 1863.

niaturwerk dem Xylographen vorgelegen, worauf auch die etwas italienische Formenbehandlung hinweist. Es kann als sicher gelten, daß bei weiterer Nachforschung sich auch noch für andre Blockbücher der Zusammenhang mit mittelalterlichen Manuskripten wird feststellen lassen.

Die Zeit, in welcher diese mittelalterlichen Schriften durch den Holztafeldruck neu verbreitet wurden, wurde früher viel zu früh angesetzt. Die Hauptthätigkeit in den Niederlanden scheint in die vierziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts zu fallen. Damals dürften dort die ersten Ausgaben der Armenbibel, der Apokalypse und des Heißspiegels entstanden sein, während das Canticum und das Vaterunser etwa ins Jahr 1450 fallen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war dann die Thätigkeit in Deutschland eine besonders rege. Der Vorrang scheint hier den Kölnischen Ausgaben der *Ars moriendi* zu gehören, die wohl noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, 1440 bis 1450, entstanden sind. Das *Defensorium*, die *Ars memorandi*, das Buch der Könige, die Zehn Gebote, der Antichrist, die Passion, das Apostelsymbol, der Totentanz und die Fabel vom kranken Löwen werden der Mitte des Jahrhunderts angehören. Etwa ins Jahr 1460 setzt man die acht Schalkheiten, ins Jahr 1466 die Legende vom heiligen Meinrad und das *Salve Regina*. Besonders viel wurde dann in den siebziger Jahren veröffentlicht. 1470 entstand die *Nördlinger*, 1475 die *Nürnberg* Ausgabe der Armenbibel, 1473 die *Bamberger*, 1477 die *Ulmer* Ausgabe der *Ars moriendi*; 1470 bis 1473 druckte man die Kalender des Johannes von Gmünd und des Regiomontanus. Auch das „Heilige und profane Rom“ muß damals, in den Jahren 1471 bis 1484, entstanden sein, da sich unter den Wappen dasjenige des Papstes Sixtus IV. befindet. Und noch in den letzten zwanzig Jahren des Jahrhunderts wurde der Holztafeldruck in Deutschland rüstig weiter betrieben. So weist bei dem *Beichtspiegel* der Stil der Teppiche, welche im Hintergrunde der Holzschnitte hängen, auf die neunziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts hin. Als eines der letzten deutschen Werke kam schließlich die *Chiromantie* gelten, da Jörg Schapff zu Augsburg, der sich auf der letzten Seite des Buches als den Formschneider bezeichnet, in den *Augsburger Steuerbüchern* vom Jahre 1478 bis zum Jahre 1516 zu verfolgen ist. Es ist also eigentlich nicht richtig, von einem „Buchdruck vor Gutenberg“ zu reden; wir beobachten vielmehr in den Blockbüchern das letzte Ringen der alten Kartenmacher mit den neuen Buchdruckern und sehen, daß noch lange nach der Erfindung der Buchdruckerkunst das alte Gewerbe der Briefdrucker, wenn auch in beschränkterem Maße, weiter betrieben wurde.

Daß wir über alle diese Dinge jetzt besser als früher unterrichtet sind, verdanken wir hauptsächlich einem neuen, vielversprechenden Buche, dem *Manuel de l'amateur d'estampes*, dessen Herausgabe Eugène Dutuit, ein allen Kunstfreunden als Kenner und Sammler alter Drucke längst bekannter Gelehrter,

begonnen hat und dessen kürzlich erschienener erster Band die ältesten Erzeugnisse des Grabstichels bis zum Jahre 1460, dann die Arbeiten in Schrotmanier, schließlich die Holztafeldrucke behandelt. Leider ist auch in diesem Werke, wie in allen früheren, die Behandlung der alten Drucke eine sehr ungleiche. Die *Ars moriendi*, die Armenbibel, die Apokalypse, das Canticum, das Vaterunser, das Defensorium und das *Speculum salvationis* werden genau besprochen, während die andern dreißig in einer Notice sommaire kurz abgethan werden. Es ist das umso bedauerlicher, als man gerade für diese dreißig bisher auf sehr ungenaue Beschreibungen angewiesen war, während über die sieben großen Werke schon ausführliche Arbeiten vorlagen. Auch die Frage nach dem Zusammenhange der Blockbücher mit alten Miniaturwerken ist hier noch keineswegs gelöst, sondern wird noch zu vielen Einzelforschungen Anlaß geben. Aber trotz dieser Mängel finden Kunsthistoriker wie Sammler bei Dutuit eine Fülle neuen, hochwillkommenen Materials und werden auch das dem Werke beigegebene Album vorzüglicher Nachbildungen alter Holzschnittblätter freudig begrüßen. Dutuits Werk ist nicht abgeschlossen, sondern erst begonnen. Die Abhandlung über die Blockbücher bildet nur den ersten Band eines gewaltigen, auf acht Bände berechneten Werkes, das die Geschichte der zeichnenden Künste aller Zeiten und Schulen umfassen soll und von dem der vierte und fünfte Band — die flämische und holländische Schule — bereits vor einigen Jahren erschienen sind. Der erste Band ist bei weitem wissenschaftlicher gehalten, als man nach jenen frühern Bänden hätte erwarten sollen, und es ist nur zu wünschen, daß auch die beiden folgenden, welche die Einzelblätter und illustrierten Bücher des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts umfassen sollen, sich auf gleicher Höhe halten. Damit dies eintrete, ist dem Verfasser dringend anzuraten, auch die Sammlungen und Bibliotheken Deutschlands, die er bis jetzt noch wenig zu kennen scheint, eingehend zu studiren. Wenn dies geschieht und dieselbe Methode wie beim ersten Bande weiter verfolgt wird, dürfen wir von dem Buche eine wesentliche Bereicherung unsrer Kenntnisse erwarten.

